

Von hinten Oktober '06

Mit 45 ist man in einem Alter, wo man Entscheidungen treffen muss. Entweder verkommt man zum lebenden Gammelfleisch, oder man riskiert noch einmal etwas, geht aufs Ganze, sammelt Grenzerfahrungen. So haben wir uns, meine Frau und ich, ziemlich spontan entschieden, zum ersten Mal im Leben einen Pauschalurlaub zu buchen, fast schon wörtlich Last Minute - eine Woche Kreta, Flugreise plus Hotel und Frühstück. Sogar der Angestellte am Abfertigungsschalter im Flughafen Leipzig-Halle, der für jeden Passagier mindestens fünf Minuten zum Ausstellen der Bordkarte benötigte, bewunderte den Mut. Ob wir uns denn sicher seien, dass man mit einem russischen Pass auch wieder nach Bundesdeutschland reingelassen werde, wenn man erst mal draußen ist? Kein Problem, die Kontrolle in Schkeuditz war die einzig nennenswerte der ganzen Reise. An der Festung Europa muss wohl noch stellenweise zementiert werden.

Abgesehen davon, dass eine Woche natürlich viel zu schnell vorbei ist, war der Urlaub richtig nett. Ein Mietwagen gehört dann selbstverständlich auch dazu. Die bemerkenswerteste Passage im Kleingedruckten des Mietvertrages war, dass man mit dem Auto nicht ins Ausland fahren darf. Schade eigentlich, wo doch gerade Kreta so schöne Nachbarländer hat. Interessant war für mich als Freizeit-Philologen auch die Feststellung, dass Autovermietung auf Holländisch (die Flachländer sind neben Deutschen und Briten drittstärkste Besatzungsmacht der Insel) Autoverhuur heißt. Wirklich treffend. Mit dem gehuurten Hyundai Atos fuhren wir schließlich auch die kretischen Berge hoch und runter und nochmals hoch und runter.

Härtefälle hielt der Urlaub dennoch bereit. So war für mich die Kernfrage: Wieviel Stunden am Tag kann man Bouzouki-Gezupfe hören? Bei allem Respekt vor den Leistungen eines Mikis Theodorakis im Kampf gegen das Obristenregime habe ich vorläufig eine Sirtaki-Allergie. Noch vor fünfzehn Jahren bin ich mit dem angehenden Schriftsteller Jan Kuhlbrodt im kleinsten mir bekannten Studentenzimmer irgendwo in Frankfurt/Main zu Sorbas-Klängen neckisch herumgehüpft, die Beine verschränkend, die angewinkelten Arme beiderseits an den Zimmerwänden aufreibend. Damit ist erstmal Schluss. Man wird wohl doch älter. Zunächst dachten wir, das Soundprogramm werde extra für die Touristen in den Hotels eingblendet. Doch auch in der Huur-Karre lief auf allen Sendern, die das Radio empfangen konnte, das Gleiche. Besonders fies war, dass dieses Radio keinen für Laien auffindbaren Ausschalter hatte. Nur ein Herunterfahren der Lautstärke auf Null brachte es zum Schweigen. So ist es dann nicht ganz verwunderlich, dass ich in einer der Urlaubsnächte träumte, wie Richie Blackmoor "Smoke on the Water" auf einer Bouzouki intoniert. Oder war es eine Bazooka? Schön war der Inselausflug trotzdem. Um Steigerungsmöglichkeiten zu haben, wollen wir allerdings im nächsten Jahr einen Strandurlaub mit Reiseleitung, Animateur und Folkloreabend inkl. Verkauf landestypischer Souvenirs buchen.

Als der Condor dann auf der Schkeuditzer Landebahn wieder sanft aufsetzte, klatschten alle mehr oder weniger gebräunten Passagiere artig. Da dachte ich mir, dass Piloten und Kolumnisten eines gemeinsam haben - sie hören den für sie bestimmten Applaus nicht.

Zuweilen dringt aber doch eine Reaktion an das innere Ohr des Schreibers. So wurde mir eine Reaktion auf die Analyse erzgebirgerischen Reimens zugleitet, die ich in meinem vormonatlichen Text anstellte. Schwester Weird hat die Mail geschrieben. Neue redselige Verwandtschaft zu bekommen, freut mich als Neffe des zumindest mir gegenüber ausgesprochen schweigsamen Onkels Max von der Freien Presse ganz besonders. Schwesterchen weist darauf hin, dass jener von mir zerpflückte Spruch "Deitsch un frei woll mer sei weil mer Erzgebirger sei" ein Zitat aus einem Lied von Anton Günther ist. Nun weiß sogar ich, dass Anton Günther als der Ernst Jünger, wenn nicht gar als der Günther Grass des Erzgebirges anzusehen ist. Doch mit seinem Schaffen bin ich tatsächlich nicht

so vertraut, um die Entwendung erkannt zu haben. Außerdem merkt meine aufmerksame Leserin selbst an, dass eine Zeile ausgelassen wird. Und auch das von mir monierte "un frei" lautet im Original "on frei". Die berechtigte Kritik muss also zunächst an die T-Shirt-Bedrucker des Haamitlandes zurückgewiesen werden.

Doch zum Gehalt: "onnrer alten deutschen Haamit gilt der letzte Tropfen Blut" heißt es in der letzten Strophe des 1908, also im Vorfeld des ersten industrialisierten Völkergemetzels, verfassten Liedes. Entschuldigung bitte, zu dieser Blutspende bin ich nicht bereit. Somit hilft mir auch der historisch korrekte Hinweis, die Tschechoslowakische Republik sei erst 1918 gegründet worden, die Bewohner von Bozi Dar könnten also keine Meinung dazu haben, ob Arzgebirger von Natur aus deutsch sein müssen, nicht viel weiter. Da krieg ich schon mal unverhofft eine Schwester, dann stellt sie sich als Parteigenossin von Erika Steinbach heraus. Dear Sister: Sollten wir uns zufällig am 14. Oktober bei der Demo "Schöner leben ohne Naziläden" begegnen, dann sicherlich auf unterschiedlichen Seiten der Straße.

Zum Schluss etwas friedlicheres. Vor kurzem hatten wir familiären Zuckertüteneinsatz, da unsere Tochter sich erfreulicherweise entschieden hat, das Abi nachzuholen. Mit dem Entschluss, nochmals in die Schule zu gehen, scheint sie aber nicht allein dazustehen. Auf mehreren Chemnitzer Polizeiautos sah ich den Aufkleber "Die Schule hat wieder begonnen!". Ich finde es richtig schön, dass sich zumindest einige der grünen Freunde und Helfer durchgerungen haben, das Alpha-Telefon Münster anzurufen. Gib dich nicht auf!

Wird schon werden, findet
Neffe Jens